Kloster Oelinghausen

Zur achthundertsten Wiederkehr des Gründungsjahres

Von Helmut Richterling

Die nachstehenden Ausführungen entsprechen mit geringen Abweichungen unter Beigabe von Anmerkungen einem Vortrag auf der Hauptversammlung der Vereinsabteilung Paderborn in Neheim-Hüsten am 12. Mai 1973.

Quellengrundlage bilden in erster Linie der Bestand Oelinghausen im Staatsarchiv Münster nebst den einschlägigen Visitations- und Aufhebungsakten (Herzogtum Westfalen Landesarchiv IX 111 a/b, Großherzogtum Hessen II D 38/39, Regierung Arnberg III A 24–2) und die Manuskripte VII 5706 (darin c S. 1–85 bzw. e Bl. 1–46 »Status monasterii canonissarum seu sanctimonialium S. ordinis Praemonstratensis in Oelinghausen« des Propstes Sauter von 1719), VII 5727 (Kopiar 16. Jh.) und VII 5746 (Nekrolog 18. Jh.) der dortigen Handschriftensammlung sowie aus dem Archiv des Altertumsvereins zu Paderborn der Cod. 348 (Kopiar 14./15. Jh.) und die in den Akten 110 enthaltenen geschichtlichen Nachrichten Hollenhorsts über Oelinghausen.

Die vorstehenden Unterlagen entnommenen Angaben sind, soweit es sich nicht um wörtliche Zitate handelt, nicht im einzelnen belegt worden. Auf andere Archivalien wird an den entsprechenden Stellen verwiesen.

Von Darstellungen zur Geschichte Oelinghausens wurden herangezogen:

Anton Dünnebacke, Geschichtliche Nachrichten über Pfarre und Kloster Oe., in: Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde, Bd. 64, 1906, II S. 66–110. – Ders., Geschichte des Klosters Oe. bei Hüsten. Nach den Quellen dargestellt, 1907 (liegt nur in Druckbogen vor und bricht S. 192 mit dem Jahre 1618 ab; Exemplare u. a. in Oe. (Mariannahiller Missionare), im Generalvikariatsarchiv Paderborn und – in Fotokopie – im Staatsarchiv Münster). – Ders., Die Klosterkirche zu Oe. Beschrieben nach alten Urkunden, 1907. – Franz Anton Höynck, Geschichte der Pfarreien des Dekanats Arnberg (1907), S. 476–526. – Franz Fischer, Die Wirtschaftsgeschichte des Prämonstratenserinnenklosters O., 1916 (Münstersche Beiträge zur Geschichtsforschung, Neue Folge XXXVI).

Auf weitere Literatur wird jeweils in den Anmerkungen verwiesen. An dieser Stelle genannt seien jedoch folgende Werke und Handbücher mit Artikeln über Oe.:

Carolus Ludovicus Hugo, Sacri et Canonici Ordinis Praemonstratensis Annales, Pars II, Nancy 1736, Sp. 439–450. – Norbert Backmund, Monasticon Praemonstratense, I, 1949/51, S. 183, und III, 1955/60, S. 564. – Ludwig Schmitz-Kallenberg, Monasticon Westfaliae, 1909, S. 63. – Die Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Arnberg, bearbeitet von Albert Ludorff mit geschichtlichen Einleitungen von Karl Féaux de Lacroix, 1906, S. 99–104 und Tafel 46–47. – Georg Dehio, Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Nordrhein-Westfalen, 2. Bd. Westfalen, 1969, S. 426 f. – Handbuch der Historischen Stätten Deutschlands. 3. Bd. Nordrhein-Westfalen, 2. Aufl. 1970, S. 587 (Helmut Richterling).

Abgekürzt zitiert werden:

Backmund = Norbert Backmund, *Monasticon* (s. o.). – Dünnebacke, *Geschichte* (s. o.). – Dünnebacke, *Geschichtl. Nachrichten* (s. o.). – Dünnebacke, *Klosterkirche* (s. o.). – FAHerdringen = Freiherr v. Fürstenbergsches Archiv Herdringen. – Fischer = Franz Fischer, *Wirtschaftsgeschichte* (s. o.). – Höynck = Franz Anton Höynck, *Geschichte der Pfarreien* (s. o.). – Hugo = Carolus Ludovicus Hugo, *Annales* (s. o.). – Pieler = Franz Ignaz Pieler, *Leben und Wirken Caspar's v. Fürstenberg*. Nach dessen Tagebüchern, 1873. – RegEbKöln II = Die Regesten der Erzbischöfe von Köln im Mittelalter, II. Bd., 1901. – Richtering, O. u. A. v. Fürstenberg = Helmut Richtering, Otilia und Anna v. Fürstenberg, in: *Fürstenbergsche Geschichte*, 3. Bd., 1971, S. 44–55 und Tafel 7. – Richtering, Wedinghausen = Helmut Richtering, *Kloster Wedinghausen*. Ein geschichtlicher Abriß, in: *Jahrbuch des Vereins für Westfälische Kirchengeschichte*, Bd. 62, 1969, S. 11–42; auch: *Städtekundliche Schriftenreihe über die Stadt Arnsberg*, Heft 6, 1971, S. 39–71. – Saal = Friedrich Wilhelm Saal, *Die Abtei Knechtsteden im 17. Jh. Ein rheinisches Prämonstratenserstift im Zeitalter der Gegenreformation und des Absolutismus*, 1962 (*Bibliotheca Analectorum Praemonstratensium* 4). – Seibertz UB I, II = Johann Suibert Seibertz, *Urkundenbuch zur Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogtums Westfalen*, 1. Bd., 1839; 2. Bd., 1843. – StAM = Staatsarchiv Münster (mit den Beständen HztWestflA = Herzogtum Westfalen Landesarchiv und Msc. = Handschriftensammlung). – Stolte = Bernhard Stolte, *Das Archiv des Vereins für Geschichte und Altertumskunde Westfalens*, Abteilung Paderborn, II. Teil, *Urkunden*, 1905. – WestfUB V, VII = *Westfälisches Urkundenbuch*, 5. Bd., 1. Teil, *Die Papsturkunden Westfalens bis zum Jahre 1304*, 1888; 7. Bd., *Die Urkunden des Kölnischen Westfalens vom Jahre 1200–1300*, 1908/19. – WestfZs = *Westfälische Zeitschrift* (Obertitel ab Bd. 87, 1930), *Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde*.

I.

Gründung und Blütezeit

Dem von Norbert von Gennep als Reform der Augustinerchorherren 1120 in Prémontré gegründeten Orden der Prämonstratenser¹ hatte Gottfried von Cappenberg bereits zwei Jahre später auf seinem Stammsitz die erste Heimstatt in Deutschland bereitet. Sein Beispiel machte in Westfalen Schule und ließ hier bis zur Jahrhundertmitte Klöster² in Varlar, Lette-Clarholz, Cappel und Scheda entstehen³. Scheda wurden dann auch die weiblichen Ordensniederlassungen im Sauerland unterstellt, die 1170⁴ in Bredelar und vier Jahre später in Oelinghausen ins Leben traten.

Der Muttergottes und dem heiligen Petrus, den Patronen des nur 12 km nordwestlich gelegenen Klosters Scheda, weihten Sigenand von Basthusen

¹ Norbert *Backmund*, Prämonstratenser, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 2. Aufl., Bd. 8, 1963, Sp. 668–694.

² Streng genommen: Stifte. Für Oelinghausen rechtfertigt es nicht nur der mittelalterliche Gebrauch, sondern die noch heute übliche Bezeichnung, in Titel und Text dieses Beitrages den Begriff »Kloster« zu verwenden.

³ Über die Anfänge der Prämonstratenser in Westfalen vgl. die Kurzfassung des Vortrages von Gerlinde *Niemeyer* vom 5. 10. 1968 in: *WestfZs*, Bd. 119, 1969, S. 166 f.; zu Scheda: Gerlinde *Niemeyer*, *Das Prämonstratenserstift Scheda im 12. Jh.*, in: *WestfZs*, Bd. 111, 1962, S. 309–333; s. a. Anm. 7.

⁴ *RegEbKöln* II Nr. 950 = *Seibertz UB* I Nr. 60.

und seine Gattin Hathewigis die Gründung von 1174⁵, die sie aus ihren Gütern zu Oelinghausen und Bachum dotierten. Ein Besitz, der wohl aus dem Erbe der Pfalzgräfin Richenza herrührte und von deren Tochter Oda von Stade um 1100 mit dem nach einer gleichnamigen Wüstung bei Werl benannten Adolf von Basthusen der Kölner Kirche übertragen worden war⁶. Im Jahre 1176 bedenkt Sigenand seine Stiftung erneut und überträgt bei diesem Anlaß die Vogtei auf den Grafen Reiner von Freusburg, der als zweiter Ehemann der Witwe Rabodos von Rüdenberg der Schedaer Gründerfamilie verwandtschaftlich verbunden war⁷. Mit dem Stifterpaar scheinen die von Basthusen erloschen zu sein. Seine Gründung Oelinghausen, in der es der Tradition nach die letzte Ruhestätte fand, war zum Fortkommen aber nicht auf die Förderung eines kleinen Ministerialengeschlechts angewiesen; ihr erwachsen in der Kölnischen Kirche viel mächtigere Gönner.

Erzbischof Philipp von Heinsberg hatte sich nicht damit begnügt, am 29. Mai 1174 zu Soest die Stiftung zu bestätigen, sondern mehrte 1179 durch Befreiung vom Hüstener Pfarrzwang und Schenkung eines Zehnten selbst die Gerechsamte der Brüder und Schwestern der »cella« in Oelinghausen⁸, die ihren anfänglichen Charakter als Doppelkloster erst im Laufe der achtziger Jahre verlor. Dem Erzbischof Adolf von Altena, der um die Wende zum 13. Jahrhundert den Kölner Stuhl innehatte, verdankt Oelinghausen nicht nur die Befreiung von der Archidiakonalgerichtsbarkeit und die Schenkung eines Waldes, sondern 1203 auch eine erste Bestätigung seines inzwischen erworbenen Besitzes. Erzbischof Bruno von Sayn befreite es 1208 von der Vogtei; ein Privileg, das sich das Kloster in den Schutzbriefen seiner Nachfolger stets erneut bestätigen ließ. Unter ihnen fühlte sich namentlich Engelbert von Berg auch durch Familienbande Oelinghausen verbunden, lebte hier doch seine Schwester Gisela als Prämonstratenserin. Ein Zeugnis seiner Zuneigung möchte man in dem Gnadenbild der thronenden Muttergottes vermuten, für das noch 1625 die Bezeichnung »Unsere liebe Frau von Köln« überliefert ist⁹. Der Vermittlung des Erzbischofs darf man wohl das erste

⁵ RegEbKöln II Nr. 1005 = *Seibertz* UB I Nr. 67; Übersetzung: *Dünnebacke*, Geschichte, S. 7–9. – Für die im Druck oder als Regesten vorliegenden weiteren Oelinghauser Urkunden vgl. neben RegEbKöln II und *Seibertz* UB I vor allem WestfUB VII. Kurzregesten sämtlicher Urkunden des Bestandes Oe. im StAM bei *Dünnebacke*, Geschichte, S. 25–50 und 98–135.

⁶ Leonard *Korth*, Liber privilegiorum maioris ecclesie Coloniensis, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Ergänzungsheft 3, 1886, S. 197. – Nach Hugo *Schoppmann*, Die Flurnamen des Kreises Soest, Teil 2 (= Zeitschrift des Vereins für die Geschichte von Soest und der Börde, Heft 53), 1940, S. 182, lag Basthusen 3 km ssw Werl an der Wickeder Straße.

⁷ Johannes *Bauermann*, Die Anfänge der Prämonstratenserklöster Scheda und St. Wiperti Quedlinburg, in: Von der Elbe bis zum Rhein. Aus der Landesgeschichte Ostsachsens und Westfalens. Gesammelte Studien, 1968, S. 301–354, hier S. 319 ff. (Erstdruck in: Sachsen und Anhalt, Bd. 7, 1931, S. 185 ff.).

⁸ RegEbKöln II Nr. 1119 = *Seibertz* UB I Nr. 79.

⁹ Gretel *Mette*, Das Gnadenbild von Oe. Ein Kleinod aus wirren Zeiten, in: Westfälischer Heimatkalender, Jg. 22, 1968, S. 107 f.; *Dünnebacke*, Klosterkirche, S. 7.

Papstprivileg zuschreiben, das Honorius III. in Engelberts Todesjahr 1225 dem Kloster erteilte.

Mehr noch als durch eigene Schenkungen trugen die Kölner Erzbischöfe mittelbar zum Anwachsen des klösterlichen Besitzes bei, indem sie zahlreiche weltliche Große bewogen, dem Beispiel der Stifterfamilie nachzueifern. Neben Ministerialen, die ihnen ihre Güter zu diesem Behuf resignierten, war es bereits 1184 kein geringerer als Graf Simon von Tecklenburg, der seinen aus pfalzgräfllichem Erbe herrührenden, ihm von seiner Mutter Eilika von Oldenburg überkommenen Oelinghauser Besitz überwies. Zu Anfang des 13. Jahrhunderts gaben die Grafen Adolf von Dassel und Hermann von Ravensberg Allod und Markenrechte.

Vor allem aber tat sich das Arnberger Grafenhaus¹⁰ als Wohltäter Oelinghausens hervor. War schon 1174 Graf Heinrich I. in Soest Zeuge der Stiftung gewesen, so hatten doch seine und seiner Söhne Zuwendungen an die Prämonstratenser zunächst ihrer Familienstiftung Wedinghausen¹¹ gegolten, für die sie ein Jahr zuvor die erzbischöfliche Bestätigung erwirkt hatten. Seit 1203 wird indes auch Oelinghausen in großzügiger Weise von Graf Gottfried II. bedacht und damit eine Tradition eingeleitet, die sich bis zum Privileg des letzten Arnbergers von 1368 urkundlich verfolgen läßt¹². Gottfried II. verpflichtete sich das Kloster auch durch Aussöhnung mit den Herdringer Markgenossen, die den wachsenden Anteil der geistlichen Grundherrschaft an ihrer Markengerechtsame verständlicherweise nicht gerade gern gesehen hatten. Es geht dem Grafen bei seinen Gunstbeweisen freilich nicht nur um die »participatio orationum conventus« – eine Teilhabe am Chor- gebet, wie es 1204 einmal heißt¹³, sondern auch darum, das Kloster in seine Einflußsphäre einzubeziehen. Er wird daher an der Entwicklung nicht unbeteiligt gewesen sein, die zum allmählichen Übergang der Paternität an die väterliche Stiftung Wedinghausen führte.

Seit 1208 läßt sich der Wedinghauser Abt in Oelinghauser Urkunden nachweisen; 1215 hatte er als Vermittler den neuerlich entbrannten Streit mit der Hüstener Kirche um deren Pfarrgerechtsame geschlichtet, während Beziehungen zu Schedaer Pröpsten nach 1179 nicht mehr zu belegen sind¹⁴. So kann sich das Generalkapitel von Prémontré auf langen Besitz berufen, wenn es 1228 unter Abweisung Schedas die Paternität Wedinghausen zu- erkennt. Diesem wurde damit neben Rumbeck, wohin der 1196 heimatlos gewordene Bredelarer Konvent verpflanzt worden war¹⁵, die zweite Prä- monstratenserinnenniederlassung unterstellt. Im Gegensatz zu Rumbeck ver-

¹⁰ Albert K. *Hömberg*, Die Grafen von Arnberg, in: Zwischen Rhein und Weser, Aufsätze und Vorträge zur Geschichte Westfalens, 1967, S. 47–61.

¹¹ *Richtering*, Wedinghausen, S. 12 ff. (bzw. S. 40 ff.).

¹² *Seibertz* UB II Nr. 790. Eine Zusammenstellung der Arnberger Grafenurkunden für Oe. bei *Dünnebacke*, Geschichte, S. 19–24, Geschichtl. Nachrichten, S. 74–77.

¹³ WestfUB VII Nr. 35.

¹⁴ Aus der Zeit um 1219 datiert noch ein Güterverkauf Schedas an Oe.

¹⁵ *Seibertz* UB I Nr. 107 (RegEbKöln II Nr. 1507) und 108; vgl. a. *Höyndeck*, S. 525–557.

mag Oelinghausen aber das Recht der freien Wahl des Propstes zu behaupten, das ihm der Generalabt 1231 ausdrücklich verbrieft.

Von dem Ansehen des ersten namentlich bekannten Propstes Radolf, der uns seit 1210 zunächst als Prior begegnet, zeugt 1225 seine Ernennung zu einem der Schiedsrichter in dem Freckenhorster Archidiakonatsstreit durch Papst Honorius III.¹⁶ Dem »familiaris«¹⁷ Erzbischof Engelberts übertrug der Abt von Deutz 1221 die Villikationen Kirchlinde – 3 km südlich Oelinghausen – und Rönkhausen im Lennetal; in seine Zeit fällt auch die Verpachtung von Gütern in Neheim und im Kirchspiel Körbecke durch den Paderborner Dompropst Lambert und das dortige Domkapitel an Oelinghausen. 1232 erlangt er die Verbindung der Kloster Grafschafter Pfarrei Altenrüthen mit der Propsteiwürde – ein Rechtstitel, über den bereits nach fünfzig Jahren Streitigkeiten ausbrachen; sie sollten nicht die letzten bleiben und führten im 15. Jahrhundert zum Rückfall an Grafschaft. In Radolfs Amtszeit fällt schließlich die Schenkung des Patronats der Kapelle in Hachen durch Graf Gottfried II. von Arnsberg¹⁸. Seinem Nachfolger Adam, der dem Konvent in den vierziger Jahren vorsteht, schreiben die Ordensannalen den Baubeginn einer größeren Kirche zu. Ein Vorhaben, das schwerlich hätte in Angriff genommen werden können, wenn nicht Graf Gottfried III. großzügig dazu beigesteuert hätte. Sicher nicht zuletzt mit Rücksicht auf seine Schwester, die Oelinghauser Chorfrau Irmgard von Arnsberg.

Hatten schon zu Zeiten Engelberts von Berg neben der Schwester des Kirchenfürsten andere hochadlige Damen seiner Verwandtschaft dem Konvent angehört – die Tradition spricht von Gräfinnen von Tecklenburg, Waldeck und Dassel, von Edelfräulein zur Lippe und von Limburg, so war auch Irmgard nur eine von mehreren Arnsbergerinnen, die bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts in Oelinghausen eintraten. Es verwundert nicht, daß die Aufnahme von Angehörigen solch angesehenen Geschlechter Oelinghausen so starken Zulauf aus den Kreisen des niederen Adels brachte, daß die Zahl der Chorfrauen jüngerer Überlieferung nach bis zu achtzig erreicht haben soll. Es galt unzweifelhaft als vornehmer, in Oelinghausen Gottes Lob zu singen als etwa in Rumbek. Im Falle der Regelindis von Binolen wurde Ende 13. Jahrhundert sogar mit Hilfe päpstlicher Provision versucht, zu diesem Ziele zu gelangen.

Daß der Ehrentitel der »ecclesia sororum sollempnis«, der Oelinghausen 1320 im Tongerloer Katalog der Prämonstratenserstifte zugelegt wird¹⁹, nicht nur auf dem vornehmen Stand der Konventualinnen gründet, sondern auch auf einem vorbildlichen Ordensleben, läßt die Beauftragung des Propstes Rutger Moylike durch Erzbischof Walram von Jülich mit der Reform des Soester Walburgisstiftes im Jahre 1337 erkennen²⁰. Es ist auch das 14. Jahr-

¹⁶ Schon 1217 war er als päpstlicher Konfirmator im Soester Propstwahlstreit tätig.

¹⁷ Nicht zeitgenössisch, sondern nach *Hugo*, II Sp. 444 f.

¹⁸ 2. 1. 1234; vgl. a. *Höynck*, S. 250–252.

¹⁹ Abdruck des »Catalogus Tongerloensis« bei *Backmund*, III S. 417–451, hier S. 424 (auch in der Form »solempne monasterium sororum«).

²⁰ Gerhard v. Kleinsorgen, *Kirchengeschichte von Westphalen und angränzenden Orten*, 2. Teil, 1780, S. 228; danach *RegEbKöln V*, 1973, Nr. 437.

hundert, in dem eine ganze Reihe anderer Klöster und Stifte sich Oelinghausen in Gebetsbruderschaft verband.

Mit der Zahl der Chorfrauen wuchs auch der Besitz, zumal zusätzliche Präbenden eine entsprechende Dotierung voraussetzten. Dank reicher Mitgiften und aus erwirtschafteten Erträgen konnte er nicht nur auf dem Wege der Schenkung, sondern auch durch Ankauf von Zehnten und Höfen vermehrt werden. Allein in den Jahren 1256/57 stand dafür beispielsweise der beachtliche Betrag von 230 Mark zur Verfügung. Daß Besitz Anlaß zum Rechtsstreit gibt und in Gefahr des Verlustes steht, bleibt nicht aus; schon 1240 bedurfte es eines Mandats Papst Gregors IX. zur Rekuperation entzogenen Eigentums²¹. Von entfernt gelegenen Gütern trennte man sich gelegentlich auch freiwillig. So wurden 1279 Anteile an Weinbergen in Remagen²² verkauft, die Oelinghausen wie die Mehrzahl der größeren geistlichen Institutionen Westfalens am Rheine besaß, weil es sich wohl als wirtschaftlicher erwiesen hatte, die daraus zu befriedigenden Bedürfnisse auf dem Handelswege zu beschaffen.

Ein aus der Zeit um 1280 überliefertes Verzeichnis²³ nennt Güter und Einkünfte namentlich in den Kirchspielen Enkhausen, Hüsten und Menden, des weiteren südlich der Ruhr in den Pfarreien Balve, Voßwinkel und Schönholthausen. Nördlich von Ruhr und Möhne finden wir Oelinghausen begütert in Stadt und Amt Werl – unter anderem mit Salzhäusern, im Gericht Körbecke, in Stadt und Börde Soest. Auf dem Hellweg erstreckt sich der Besitz von Frömern und Lünern im Westen bis in die Kirchspiele Altenrüthen, Hoinkhausen – hier lag der einträgliche Oster- und Westereider Zehnt, Horn und Mellrich mit einer 1332 auf Klostergrund in Klieve errichteten Marienkapelle im Osten. Neben den aufsitzenden Eigenhörigen zählten auch Wachzinsige zu den vom Kloster abhängigen Leuten.

Die Verwaltung der Güter und Einnahmen lag bis zum Ausgang des Mittelalters in der Hand von Konversen mit einem Kellner, der gelegentlich auch als Kämmerer bezeichnet wird, an der Spitze. Sie waren ständisch gleicher Herkunft wie die Konventualinnen. Dagegen entstammten die seit dem 16. Jahrhundert bezugten Präbendare bäuerlichen Familien und leisteten als Müller, Schuster usw. handwerkliche Hilfsdienste; entsprechendes gilt für die Laienschwestern der letzten dreihundert Jahre.

Mit dem Ausgang des Arnberger Grafenhauses im dritten Viertel des 14. Jahrhunderts verliert Oelinghausen nicht nur seinen Hauptgönner, dessen Gunst indes Wohlverhalten voraussetzte – die Abkündigung der vom Kölner Erzbischof ausgesprochenen Exkommunikation gegen Graf Gottfried IV. vergalt dieser dem Propst mit Raub und Brandschatzung des Klostersguts, sondern geht es auch des Nimbus einer besonderen Vornehmheit verlustig.

²¹ WestfUB V Nr. 432; vgl. a. ebenda Nr. 354 von 1229.

²² 1245 waren gemeinsam mit Deutz neue Weinberge in Remagen angelegt worden.

²³ Güterverzeichnis des Klosters Oe. 1280, in: Johann Suibert *Seibertz*, Quellen der Westfälischen Geschichte, 2. Bd., 1860, S. 408–416; in Übersetzung bei *Dünnebacke*, Geschichte, S. 39–47. Auswertung bei *Fischer*, S. 4 ff.; ebenda S. 18 ff. Weiterentwicklung des Vermögens bis Ende 15. Jh.

Nach dem Tode der letzten Arnsbergerin ist der Hochadel nicht mehr im Konvent vertreten. Sauerländische Adelsgeschlechter wie die Plettenberg und die Böckenförde gen. Schüngel, die Fürstenberg und die Vogt von Elspe, die Hanxleden, Schade und Wrede bestimmen nun eindeutig das Bild. Neben ihnen ist aber auch das Soester Patriziat vertreten; ihm gehört die erste familienmäßig einzuordnende Priorin Elseke von Hattorp²⁴ um die Wende zum 15. Jahrhundert an.

Daß sich die Chorfrauen auch Standesgenossen zu Pröpsten erkoren, liegt auf der Hand. Dementsprechend stellt Wedinghausen seit dessen Reform Ende des 15. Jahrhunderts keinen wahlfähigen Kandidaten mehr, rekrutierten sich diese vielmehr nur noch aus den adligen Kanonikern von Cappenberg und Sceda. Die beiden anderen adligen Prämonstratenserstifte Westfalens²⁵, Clarholz und Varlar, haben – soweit nachweisbar – mit dem Varlarer Kanoniker Gerhard von Ramsberg nur einmal Mitte des 14. Jahrhunderts einen Oelinghauser Propst gestellt. Ganz von der Verstrickung in weltliche Händel blieb dies Amt auch in der Blütezeit nicht verschont. So mußte Propst Dietrich 1310 vor dem Marschall von Westfalen nachweisen, »nec consilio nec ope ne opera« – weder mit Rat noch Tat – an der ihm vorgeworfenen Gefangennahme Ditwords von Bole beteiligt gewesen zu sein²⁶. Anfang 15. und im beginnenden 16. Jahrhundert müssen Fehden mit umwohnenden Adligen verglichen werden²⁷.

II.

Niedergang

Gefährlicher als äußere Feindschaften sollten sich für das geistliche Leben aber zu enge, ihre Unabhängigkeit beeinträchtigende Bindungen der Pröpste zur adligen Verwandtschaft der Chorfrauen erweisen. Sie erschweren ihnen tatkräftiges Einschreiten gegen die Bildung von Sondervermögen und die immer freizügigere Handhabung der Klausur. Als in den dreißiger Jahren des 15. Jahrhunderts die Pest den bisher stets reichlich besetzten Konvent in einem Maße reduziert hatte, daß Erzbischof Dietrich von Mörs sich veranlaßt sah, auch die Aufnahme minderjähriger Jungfern zuzulassen, benutzte er diese Gelegenheit zur strengen Untersagung aller Besuche mit alleiniger Ausnahme kurzfristiger Aufenthalte aus großen Entfernungen anreisender Verwandter. Nur ein reger Besuchsverkehr konnte es auch lohnend erscheinen

²⁴ Friedrich v. *Klocke*, Studien zur Soester Geschichte, Bd. 1, 1928, S. 45 f., 403 f.

²⁵ Johannes *Ramackers*, Adlige Prämonstratenserstifte in Westfalen und Rheinland, Tongerlo 1929 (auch: *Analecta Praemonstratensia*, Bd. 5, 1929, S. 200–238 und 320–343).

²⁶ Mitteilungen aus dem Stadtarchiv von Köln, 5. Heft, 1884, S. 10 (Haupturkundenarchiv Nr. 746).

²⁷ Urkunden vom 5. 11. 1412 und 28. 11. 1513: *Stolte*, S. 229 und 401.

lassen, im Klosterbereich eine Weinschenke zu betreiben, deren Führung der Werler Fiskalprokurator 1458 dem Wedinghauser Kanoniker Ludolf von Bönen nachsagt, der im übrigen sich als großer Jäger hervortat²⁸.

Neben derartigen Auswüchsen im sittlichen Bereich waren in dieser Zeit auch materielle Schäden und Einkommenseinbußen im Gefolge der Soester Fehde zu beklagen²⁹. Um ihre Behebung sorgten sich die Pröpste Hermann Rost, der als erster Klosterchronist gerühmt wird, und Heidenreich von Plettenberg, der den Oelinghauser Hof in Soest erneuerte. Der Cappenberger Prior Heinrich von Rhemen, der Oelinghausen in den Jahren 1483–1505 vorstand³⁰, vermochte durch Abschaffung des bisher hier – wie übrigens auch in Rumbeck – üblich gewesenen dunklen Rockes mit leinenem Überwurf und schwarzer Haube zugunsten des bei den Prämonstratensern üblichen weißen Gewandes mit schwarzem Schleier der Ordensregel zwar äußerlich Respekt zu verschaffen, konnte dem viel gravierenderen Übel des Auseinanderfallens des Konvents in Einzelhaushalte aber nicht steuern. Wurden doch Zuwendungen in immer stärkerem Maße davon abhängig gemacht, daß sie einzelnen Chorfrauen zuflossen, und bestand kaum noch Neigung, das gemeinsame Vermögen zu bedenken. Um Zuflüsse nicht ganz abzuschneiden, wurde dieser regelwidrige Zustand seitens des Generalabts 1491 durch Erteilung eines Dispenses gedeckt.

Die Preisgabe eines so wesentlichen Grundsatzes zog fast zwangsläufig andere Verstöße gegen die Ordensstatuten nach sich; ein Zustand, den die Äbte von Steinfeld und Scheda als Visitatoren 1517 nur beklagen, nicht aber abstellen konnten. Auch die bei dieser Gelegenheit angedrohte Exkommunikation wegen übermäßiger Zulassung von Professoren stieß ins Leere. Gleichzeitig mangelte es an Geistlichen; von ihnen pflegten zwei oder drei dem Propst als Beichtiger und zur Versehung des Gottesdienstes in Oelinghausen und den abhängigen Kapellen zur Seite zu stehen. Maßgebend blieben eben die Interessen des Adels, der seine Töchter standesgemäß versorgt sehen wollte. Seiner Opposition gegen diese Einflußnahme von außen vermochte der dem Cappenberger Konvent entstammende Propst Gottfried von Ulft 1539 nicht anders als durch Aufgabe seines Amtes Ausdruck zu geben. Die Propstei blieb daraufhin über ein Jahrzehnt unbesetzt. Mit Anton Schade, einem Angehörigen des gleichnamigen Adelsgeschlechts, nahm zwar ein Weltgeistlicher die Geschäfte des Klosters wahr, ein geordneter Gottesdienst und regelmäßige Sakramentenspendung waren indes kaum mehr gewährleistet.

Das war besonders bedenklich angesichts der allgemeinen kirchlichen Lage im zweiten Viertel des 16. Jahrhunderts. Auch vor den kurkölnischen Landen hatte die reformatorische Bewegung nicht Halt gemacht, ja in Erzbischof

²⁸ Julius *Hashagen*, Zur Sittengeschichte des westfälischen Klerus im späteren Mittelalter, in: Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst, Bd. 23, 1904, S. 102–149 (hier S. 145).

²⁹ Ein Schutzbrief Jungherzog Johanns von Kleve und der Stadt Soest für Oe. vom 14. 5. 1448 im FAHerdringen, Rep. IV F. 11 Nr. 134.

³⁰ Aus seiner Zeit stammen auch die mit der Jahreszahl 1499 bezeichneten Rankenmalereien am Gewölbe der Klosterkirche.

Hermann von Wied in den vierziger Jahren einen Fürsprecher gefunden³¹. Nach dem ihm deswegen aufgezwungenen Verzicht sah es sein Nachfolger, der bisherige Koadjutor Adolf von Schaumburg, als seine Hauptaufgabe an, das katholische Bekenntnis im Erzstift zu konsolidieren, primär der im Anschluß an das Augsburger Interim vom Mai 1548 ergangenen kaiserlichen »formula reformationis« nachzukommen. Die zu diesem Zwecke angestrebte allgemeine Visitation ist allerdings nur sporadisch verwirklicht worden, darunter in Oelinghausen³².

Kein geringerer als der Erzbischof selbst erschien im Dezember 1548 in Oelinghausen, genau fünfzig Jahre nachdem das Generalkapitel der Prämonstratenser den Kölner Erzstuhl wegen Einführung strengerer Disziplin schon einmal angegangen hatte³³. Auf die Fragen des Visitators gibt die Priorin Maria Schüngel, Schwester des westfälischen Landdrosten, offen zu, daß die Regel nur »zum Teil« gehalten werde und das Hauptgebrechen in den Einzelhäusern liege. Lutherischen Lehren hänge man aber nicht an. Auch bei Anna von Westphalen, der einzigen der 26 Konventualinnen, die dessen verdächtigt wird, erweist sich ein solcher Vorwurf als gegenstandslos. Soweit einzelne Schriften der Reformatoren Eingang gefunden hätten, sei ihnen nicht nachgelebt worden. So offen diese Bestandsaufnahme Mängel aufdeckt, so wenig effektiv erweisen sich die daraus gezogenen Folgerungen. Sie zielen auf Wiederbesetzung der Propstei aus einer reformierten Ordensniederlassung sowie die Anstellung eines Kaplans und fordern die Einschränkung des weltlichen Besuches, einmal der kostspieligen Bewirtung wegen, zum anderen wegen der damit verbundenen sittlichen Gefahren, an denen eine Jungfer schon gestrauchelt sei. Anstoß erregen die zahlreichen straßenseitigen Fenster der Jungfernhäuser – sie seien zu nichts anderem nütze als der neugierigen Betrachtung der Her- und Wegreitenden! Die Abschaffung der Häuser selbst steht ernsthaft gar nicht mehr zur Diskussion, zumal sie von den Jungfern auf eigene Kosten erbaut und entsprechend vererbt oder verkauft werden. Die Schenkung eines Ofens für eine neue »Stube« durch den Erzbischof wird zu der damit bezweckten Förderung des gemeinsamen Lebens so gut wie nichts beigetragen haben.

Von der Berechtigung zum Austritt und der Heiratserlaubnis abgesehen, zeigt Oelinghausen um die Mitte des 16. Jahrhunderts fast alle Kennzeichen eines freiweltlichen Stifts. Einwirkungen der Vaterabtei Wedinghausen in den fünfziger und erneut in den siebziger Jahren auf strengere Handhabung der Klausur und Einschränkung weltlichen Besuchs bleibt auch deswegen durchgreifender Erfolg versagt, weil sie sich nicht auf einen Propst aus den Reihen dieses reformierten Konvents stützen können. Als erster der neuen Pröpste

³¹ August *Franzen*, *Bischof und Reformation*. Erzbischof Hermann von Wied in Köln vor der Entscheidung zwischen Reform und Reformation, 1971 (*Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung* 31).

³² Johannes *Linneborn*, *Zur Reformtätigkeit des Erzbischofs von Köln Adolf III. von Schaumburg (1547–1556) in Westfalen*, in: *WestfZs*, Bd. 65, 1907, II S. 145–190 (hier S. 149–168: *Die Visitation des Klosters Oe.*, 3. 12. 1548).

³³ *Analecta Praemonstratensia*, Bd. 15, 1939, S. 34.

zieht Johann Sondag aus Scheda durch seine Jagdleidenschaft dem Kloster den Zorn des Kurfürsten zu, während seine integren Nachfolger sich der adligen Klientel der Oelinghauser Jungfern nicht erwehren können. Mit dem Tode des Andreas von Varssem 1581 verwaist das Amt erneut.

So mußte Oelinghausen die schweren Jahre der kirchlichen und politischen Auseinandersetzungen³⁴ um die Macht in den kölnischen Landen zwischen Gebhard Truchseß auf der einen, Ernst von Bayern und dem Domkapitel auf der anderen Seite allein unter der Priorin Hilberg Freitag durchstehen. Im August 1583 wurde es von Truchseß mit Beschlag belegt und ihm mit Franz von Elsen einer seiner Anhänger als weltlicher Verwalter vorgesetzt. Ihm beigegebene Prädikanten sollten den Konvent für den neuen Glauben gewinnen. Ihre Bemühungen blieben freilich ohne Erfolg. Die meisten Jungfern verließen das Kloster und suchten bei Verwandten Zuflucht. Erst im April 1584, nach dreivierteljährigem Exil, war der Konvent in Oelinghausen wieder vereint.

Schon vor der Besetzung hoch verschuldet, war das Kloster während dieser Zeit völlig ausgepreßt worden und wirtschaftlich in größte Bedrängnis geraten. Die bejahrte Priorin fühlte sich unter diesen Umständen der auf ihr lastenden Verantwortung nicht mehr gewachsen. Unter der Federführung des Drostens Kaspar von Fürstenberg³⁵, der sich während der truchsessischen Wirren als einer der treuesten Anhänger des Kurfürsten Ernst erwiesen hatte, gab ein Konsortium dem Konvent verwandtschaftlich verbundener Adliger Oelinghausen eine neue Ordnung³⁶. Danach wurde die Propstei aus Ersparnisgründen nicht wieder besetzt, sollte die allgemeine Leitung vielmehr bei der »Frau« oder »Domina« liegen. Kaspars Anteil an dieser Regelung bewog die Jungfern im Januar 1585, in einhelliger Wahl seine Schwester Ottilia zu dieser Würde zu berufen.

III.

Ottilia von Fürstenberg und das Damenstift St. Petri

Mit der 35jährigen Ottilia von Fürstenberg³⁷ trat eine Frau an die Spitze des Konvents, die noch zwei Jahrzehnte über ihren Tod hinaus Oelinghausen

³⁴ Franz Anton *Höynde*, Die truchsessischen Religionswirren und die Folgezeit bis 1590 mit besonderer Rücksicht auf das Herzogtum Westfalen, in: *WestfZs*, Bd. 52, 1894, II S. 1–76, Bd. 53, 1895, II S. 1–96. Vgl. a. Gerhard v. Kleinsorgen, *Tagebuch von Gebhard Truchses, Kölnischem Erzbischofe* (= *Kirchengeschichte von Westphalen*, 3. Teil), 1780.

³⁵ Gerhard *Theuerkauf*, Kaspar v. Fürstenberg, in: *Fürstenbergsche Geschichte*, Bd. 3, 1971, S. 1–27.

³⁶ *Tagebucheintragungen Kaspars v. Fürstenberg* 8.–18. 1. 1585: FAHerdringen, Rep. I F. 22 Nr. 7; vgl. a. ebenda 21./22. 8. 1581, 5. 2. und 7. 3. 1582. Schon 1573 hatte K. v. F. mit anderen einen Abschied zwischen Propst und Konvent wegen der Haushaltung vermittelt: FAHerdringen, Rep. IV F. 16 Nr. 94.

³⁷ Das folgende nach *Richtering*, O. u. A. v. Fürstenberg, S. 44 ff.; von den ebenda, S. 55, aufgeführten Archivalien aus dem FAHerdringen ist insbes. Rep.. I F 15 Nr. 12 c von Belang.

den Stempel ihrer Persönlichkeit aufprägte. Von Kindheit an für den geistlichen Stand bestimmt, war sie mit ihrer wenig jüngeren Schwester Anna als noch nicht Zehnjährige zur Erziehung nach Oelinghausen gegeben und dort in Gesellschaft von Töchtern anderer sauerländischer Adelsgeschlechter aufgewachsen. Nach dem Tode des Vaters wurde ihr Oelinghauser Haus zum bevorzugten Wohnsitz ihrer Mutter, die hier ihr Leben beschloß und auch ihr Grab fand, sowie – bis zu deren Verhelichung – Heimat der jüngeren Schwestern und damit praktisch zum Mittelpunkt der Fürstenbergischen Familie. Man traf sich hier nicht nur zum Gottesdienst bei hohen kirchlichen Festtagen oder zu feierlichen Einkleidungen, sondern zog auch gemeinsam auf die Jagd und konnte »über die Maßen lustig« sein und sich »mit Zechen, Singen, Tanzen und Springen« die Zeit vertreiben³⁸. Ein besonders augenfälliges Beispiel dafür, auf welch unbefangenen weltlichem Fuße bei unzweifelhaft gut katholischer Gesinnung hier damals gelebt wurde.

Eine positive Seite dieses Zustandes war die aktive Mitwirkung der Fürstenbergischen Brüder – neben Kaspar ist vor allem der Paderborner Bischof Dietrich³⁹ zu nennen – an der wirtschaftlichen Gesundung Oelinghausens. Allein im ersten Jahrzwölft ihres Regiments erwarb Ottilia einen dem Kloster verlorengegangenen Hof aus eigenen Mitteln zurück, schaffte auf dem Vergleichswege den seit alters schwelenden Streit mit der Abtei Deutz um die Erbpacht des Hofes Kirchlinde aus der Welt, regulierte die Zahlung der Soester Gefälle, hob den Öster- und Westereider Zehnertrag durch genaue Aufnahme der Ländereien⁴⁰ und erreichte vom Kurfürsten die Freistellung der Klosterleute von landesherrlichen Diensten.

Dabei verging während dieses Zeitraums kaum ein Jahr, in dem nicht niederländische Freibeuter das Land unsicher machten oder Oelinghausen unmittelbar heimsuchten. Gleich den ersten Überfall einer Reiterschar des Söldnerführers Martin Schenk Anfang 1588 nahm Ottilia zum Anlaß, ein Refugium hinter den Stadtmauern von Soest für den Konvent zu erwerben. Noch 1607 mußten die mit knapper Not nach Arnsberg ausgewichenen Chorfrauen sich von der Plünderung ihres Klosters durch staatliches Kriegsvolk freikaufen. Zu allem Überfluß machten auch zwei Pestwellen vor der Oelinghauser Klosterpforte nicht Halt.

Der Einfluß ihres bischöflichen Bruders in Paderborn verschaffte Ottilia mit Hilfe päpstlicher Dispense 1589 die Äbtissinnenwürde des Kanonissenstiftes Heerse⁴¹, die zuvor nur Angehörigen edelfreier Geschlechter vorbehalten gewesen war. Bei zwei Vakanzen – 1591 und 1604 – stand sie auch im Stift Freckenhorst als Äbtissin zur Kandidatur⁴²; ein Zeichen dafür, daß die

³⁸ Tagebucheintragungen Kaspars v. Fürstenberg 28./29. 5. 1592; Pieler S. 150.

³⁹ Gerhard *Theuerkauf*, Dietrich v. Fürstenberg, in: Fürstenbergische Geschichte, Bd. 3, 1971, S. 28–39.

⁴⁰ StAM Msc. VII 5747 von 1597.

⁴¹ Anton *Gemmeke*, Geschichte des adeligen Damenstiftes zu Neuenheerse, 1931, S. 250–298.

⁴² Tagebucheintragungen Kaspars v. Fürstenberg 25./26. 8. und 6. 9. 1591 (s. a. Pieler S. 148) und vom 15. 12. 1604.

Auswahl tatkräftiger katholischer Bewerber für diese Ämter nicht groß war. Obwohl Heerse an Rang und Ansehen Oelinghausen weit voranstand, hat Ottilia stets dies als ihre eigentliche Heimat angesehen. Im Spiele war dabei gewiß auch, daß in jenem Paderborner Stift ihrer Initiative durch eine Wahlkapitulation Grenzen gezogen waren, während sie in ihrem sauerländischen Konvent frei schalten und walten konnte. Zielbewußt steuerte sie hier auf eine Institutionalisierung des stiftischen Charakters hin. Nach Legalisierung des Rechts auf Testierfreiheit 1585 erreichte sie im Jahre 1604 die Zustimmung des Erzbischofs zur Beibehaltung der im Truchsessischen Kriege ihrer geringeren Auffälligkeit wegen eingeführten schlichten schwarzen Tracht.

Die Ohnmacht der Vaterabtei Wedinghausen, die ebenfalls unter Truchseß schwer gelitten hatte und danach für drei Jahrzehnte einer festen Leitung entbehren mußte, begünstigte diese Schritte. Zur Konfrontation kam es erst, seitdem dort 1613 der junge Knechtstedener Prior Gottfried Reichmann zum Abt gewählt worden war⁴³. Er drängte sogleich auf Rückkehr des Oelinghauser Konvents in die Gemeinschaft des Prämonstratenserordens. Damit stieß er nicht allein auf den Widerstand der Fürstenberger, sondern fand bei dem ganzen südwestfälischen Adel wenig Gegenliebe; nicht nur, weil dieser seinen Töchtern ein strenges klösterliches Leben nicht zumuten wollte, sondern weil man zu Recht darauf pochen konnte, daß der Wiederaufbau Oelinghausens nach der truchsessischen Besetzung nur den adligen Jungfern und ihren Familien zu verdanken war. Und dabei rangierten die Fürstenberger ganz vorn. So hatte Ottilia unter anderem die Errichtung des neuen Abteigebäudes⁴⁴ allein bestritten und die verfallene Propstei wiederhergestellt; ferner waren von ihr 20 000 Taler Schulden nicht nur getilgt, sondern ein Vermögen von rund 13 000 Talern angesammelt worden. Über 10 000 Taler hatte Bischof Dietrich, namentlich im Gedenken an seine Mutter, Oelinghausen zufließen lassen⁴⁵.

Dietrich von Fürstenberg wirkte nicht nur auf Erzbischof Ferdinand ein, die 1614 vom Orden angesetzte Visitation zu inhibieren, sondern ging noch einen Schritt weiter, indem er mit einer Supplik vom 22. September 1616 bei Papst Paul V. die Umwandlung Oelinghausens in ein Stift beantragte. Als Subdelegat des Kölner Nuntius wurde daraufhin der münsterische Generalvikar Johannes Hartmann mit einer Untersuchung beauftragt. Sein Bericht ließ eindeutig erkennen, daß von monastischen Zügen kaum noch die Rede sein konnte – neben der Abtei zählte man damals dreizehn Einzelwohnungen. Er empfiehlt daher unter Hervorhebung der Verdienste Bischof Dietrichs um

⁴³ Richterling, Wedinghausen, S. 26 ff. (bzw. S. 54 ff.).

⁴⁴ Im Sockelgeschoß des Klostergebäudes erinnert noch heute ein vom 31. 7. 1597 datierter Kamin mit dem Fürstenbergschen und Westphalenschen Wappen an Ottilia v. F. als Bauherrin.

⁴⁵ Für die Fundation Dietrichs vom 1599 (Übersetzung: Dünnebacke, Geschichte S. 14–19) vgl. außer der Oelinghauser Überlieferung auch FAHerdringen, Rep. III F. 37 Nr. 12; für Zuwendungen von 1601: Pieler S. 233 f.

die Ausgestaltung des Gottesdienstes und mit Rücksicht auf die westfälische Ritterschaft, dem Antrag statt zu geben.

Am 1. Dezember 1617 hob daraufhin der Papst Oelinghausen als Prämonstratenserkloster auf und inkorporierte es der Kölner Erzbruderschaft zum Heiligen Kreuz⁴⁶, der er wenig später die Abtretung »zu Nutz und Frommen von Jungfrauen der Kölner Kirchenprovinz« einräumte. Nach Vollzug der beiden päpstlichen Weisungen durch Erzbischof Ferdinand am 12. Mai 1618 ging Oelinghausen gegen Zahlung von 2500 Talern an Ottilia von Fürstenberg zur Errichtung eines weltlichen Fräuleinstifts über⁴⁷. Am 6. November des Jahres erhielten die Statuten des »freien adligen weltlichen Jungfernstifts S. Petri« – von den Prämonstratensern nicht ganz zu Unrecht »S. Petri de Fürstenberg« genannt⁴⁸ – die erzbischöfliche Bestätigung. In fast fünfzig Punkten regeln sie unter strenger Trennung von Abtei- und Kapitelsgut die Verfassung des neben der Äbtissin für zwanzig Jungfern bestimmten Stiftes⁴⁹.

Ottilia hat sich des so hartnäckig erstrittenen Standes der Äbtissin eines freiweltlichen Damenstiftes nicht lange erfreuen können. Nur drei Jahre später, im März 1621, schied sie aus dem Leben. In der Kreuzkapelle der Oelinghauser Kirche fand sie ihre letzte Ruhestätte. »Femina quidem sexus, sed animo virili« – Ein Weib zwar dem Geschlechte nach, aber männlichen Geistes, so charakterisiert sie der ihr sonst nicht gerade gewogene prämonstratensische Klosterchronist Sauter ein Jahrhundert später⁵⁰.

Angesichts der Verdienste der Fürstenberger um das Stift und der Abhängigkeit von ihrer weiteren Förderung verstand es sich von selbst, daß nur Anna von Fürstenberg als neue Äbtissin in Betracht kam⁵¹. Ihre Wahl fand sogar die unerbetene Bestätigung des Wedinghauser Abtes Reichmann, der auf diese Weise seinem Anspruch als Ordensoberer Ausdruck geben wollte, sich damit freilich des Rechts begab, die Errichtung des Stiftes als solches anzufechten. Anna von Fürstenberg, die seit 1599 der Oelinghauser Wirtschaft als Kellnerin vorgestanden hatte, machte sich besonders um die Mehrung des Paramentenschatzes verdient⁵² und schuf 1622 durch eine Meßstiftung die materielle Grundlage für das die Klosteraufhebung überdauernde

⁴⁶ Zu der 1612 auf Initiative von Nuntius *Albergati* und Dompropst Graf Eitel Friedrich v. *Hobenzollern* ins Leben gerufenen Erzbruderschaft vgl. August *Franzen*, *Der Wiederaufbau des kirchlichen Lebens im Erzbistum Köln unter Ferdinand v. Bayern, Erzbischof von Köln 1612–1650*, 1941 (Reformationsgeschichtl. Studien und Texte 69/71), S. 218 f.; Leo *Just*, *Beiträge zur Geschichte der Kölner Nuntiatur*, in: *Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken*, Bd. 36, 1956, S. 248–320, insbes. S. 260 ff. und 296–301.

⁴⁷ Außer der Oelinghauser Überlieferung vgl. a. die Urkunden Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Kurköln 5018, vom 12. 5. 1618 und Stolte, S. 541, vom 15. 6. 1618.

⁴⁸ So StAM Oe. Akten 2 Bl. 67 und 76.

⁴⁹ Für die praktische Beachtung der Statuten in der Folgezeit vgl. den Auszug aus dem Visitationsprotokoll vom Januar 1627: Generalvikariatsarchiv Paderborn, Bd. 280 blau, Bl. 351–364; ebenda, Bl. 376–385, der daraufhin ergangene erzbischöfliche Visitationsrezeß vom 26. 11. 1629.

⁵⁰ StAM Msc. VII 5706e Bl. 31.

⁵¹ *Richterling*, O. u. A. v. Fürstenberg, S. 53 ff.; s. a. Anm. 37.

⁵² Abdruck des Inventars von 1625 bei *Dünnebacke*, Klosterkirche, S. 7–9.

Kuratbenefizium des 19. Jahrhunderts. Durch ein prächtiges, Gerhard Gröninger zugeschriebenes Epitaph ehrte sie das Gedächtnis ihrer Schwester⁵³.

Ihre beiden Nachfolgerinnen, Elisabeth von Eickel und Anna von Plettenberg, waren mit dem Stift nicht nur den Unbilden des schwedischen Krieges ausgesetzt, der die Jungfern wiederholt von Oelinghausen vertrieb, sondern mußten sich vor allem den Rückerstattungsforderungen der Prämonstratenser stellen. Diese hatte Wedinghausen 1627 auf Knechtsteden übertragen, dessen Abt Leonard Teveren die Ansprüche des Ordens in einem dreizehnjährigen, durch drei Instanzen geführten Prozeß mit allen Mitteln verfocht⁵⁴. Nachdem 1637 der Dechant von St. Severin in Köln gegen das Stift entschieden hatte, schloß sich im folgenden Jahre der von St. Aposteln – beide als Kommissare des Nuntius Caraffa – jenem an. Infolge Fluchtung ihres Archivs und Vertreibung aus Oelinghausen in ihrer Verteidigung behindert, riefen die Stiftsdamen daraufhin in dritter Instanz den Nuntius Fabio Chigi an, der ungeachtet eines erneuten, für die Beibehaltung des Stifts plädierenden Gutachtens des Generalvikars Hartmann und einer in die gleiche Richtung zielenden Intervention des Erzbischofs abermals zugunsten des Prämonstratenserordens urteilte. Die Stiftsdamen zeigten keine Bereitschaft, diesem Spruch nachzukommen; die Wedinghauser Kanoniker waren andererseits nicht bereit, sich ihr Recht mit Geld abkaufen zu lassen: »Non sumus arundo, sed constans Westphali!«⁵⁵

So kommt es am 24. Oktober 1641 zu einem spektakulären Akt. In einem nächtlichen Handstreich überstieg Abt Reichmann mit einigen Begleitern die Mauer, brach die Türen auf, nahm von der Propsteiwohnung Besitz und ließ in der Kirche unter Glockenläuten ein Tedeum anstimmen. In ohnmächtigem Zorn verbrannten die Stiftsjungfern Breviere, Chorbücher und den Nekrolog. Die Nutzlosigkeit weiteren Widerstandes einsehend, räumten sie gegen finanzielle Abfindung dann doch das Feld. Durch Abtretung eines Hofes und eines Kottens in Herdringen wird 1644 auch der Verzicht der Fürstenberger auf alle Ansprüche aus ihren Familienfoundationen erkauf.

IV.

Neuanfang und Nachblüte

Unter schwierigen äußeren Bedingungen nehmen die Rumbercker Chorfrauen Elisabeth Rham, Judith und Elisabeth Brandis und Anna von Wrede mit ihrem zum Propst erwählten Kaplan Lambert Topp – fortan stehen nur noch Wedinghauser Prämonstratenser für dies Amt zur Wahl – den Chor-

⁵³ Als Erbin ihres bischöflichen Bruders ließ sie dessen Epitaph im Paderborner Dom durch den Arnsberger Maler Heinrich Strodttmann vergolden und farbig anlegen: Kontrakt vom 8. 10. 1622 im FAHerdringen, Rep. I F. 15 Nr. 12 c, S. 557.

⁵⁴ Saal, S. 55–57.

⁵⁵ StAM Oe. Akten 7 Bl. 31.

dienst in Oelinghausen wieder auf. In der Kirche finden sie die Fenster teilweise mit Stroh verstopft und kaum ein Meßgewand. In ähnlich desolatem Zustand waren die übrigen Baulichkeiten aus dem jahrzehntelangen Kriege hervorgegangen. Auf den Klosterhöfen sah es kaum besser aus, dazu zögerten die Bauern zunächst mit Pachtzahlungen aus Furcht vor Repressalien seitens der adligen Verwandtschaft der Stiftsdamen. Wie knapp es mit dem Geld bei dem rasch auf über zwanzig Personen anwachsenden Konvent bestellt war, mag daraus erhellen, daß der Propst sich noch 1648 nicht in der Lage sah, 27 Taler Gewinn für zwei Schultenhöfe an das Soester Patroklistift zu entrichten.

Es blieb nicht nur bei der Verschuldung mit 1500 Talern⁵⁶ gegenüber der Abtei Wedinghausen für die Erstaussstattung des völlig ausgeräumt übernommenen Klosters, auch die finanziellen Folgen des auf seinem Rücken ausgetragenen unerquicklichen Paternitätsstreits mit Knechtsteden wurden Oelinghausen aufgebürdet. Daß Wedinghausen hier überhaupt wieder zum Zuge kam, nachdem es 1643 noch einmal den Übergang der Paternität an die rheinische Abtei bestätigt hatte, verdankte es dem herrschsüchtigen und unverträglichen Charakter des Knechtstedener Abtes Teveren⁵⁷, der 1650 bei einer Visitation in Rumbek zu so großen Mißhelligkeiten geführt hatte, daß der Generalabt ihm 1653 sein Aufsichtsrecht über Oelinghausen zugunsten Wedinghausens entzog; eine Entscheidung, die vier Jahre darauf auch die Bestätigung des Generalkapitels fand. Trotz eines auf Appellation Teverens ergangenen Spruches des Nuntius für Knechtsteden, beharrte der Orden auf seinem gegenteiligen Beschluß. Nachdem auch der Tod des streitsüchtigen Abtes 1665 keine Einigung gebracht hatte, kam es nach Einschaltung von Erzbischof Maximilian Heinrich erst am 13. April 1670 durch Vermittlung der Äbte von Steinfeld und Rommersdorf gegen Abfindung mit 3000 Talern zum endgültigen Verzicht Knechtstedens.

Wenn man bedenkt, daß dieser Streit Oelinghausen erneut drei Höfe kostete und sich des nur eine Generation zurückliegenden schwierigen Neuanfangs erinnert, ist es bemerkenswert, daß die finanzielle Lage zu Ende des 17. Jahrhunderts bereits so konsolidiert war, daß Propst Nikolaus Engel den Neubau einer Propstei in Angriff nehmen konnte. Propst Theodor Sauter, der von 1704 bis 1732 Oelinghausen vorstand, war Bauherr eines neuen Konventsgebäudes und nahm sich vor allem der Neuausstattung der Kirche an⁵⁸. Er gab dem Bildhauermeister Wilhelm Splithofen aus Volkringhausen bei Balve einen neuen Hochaltar in Auftrag, zu dem er selbst eine Skizze lieferte, und ließ von ihm die noch heute erhaltenen zwölf Apostelfiguren arbeiten. Dazu betraute er den Herforder Orgelbauer Johann Bernhard Klausling mit dem Neubau einer Orgel⁵⁹, deren Vorläufer 1599 von Dietrich

⁵⁶ 14. 7. 1648: Stolte, S. 564; die jüngste der etwa 40 Urkunden Oelinghauser Provenienz aus den Jahren 1230 ff. im Archiv des Altertumsvereins zu Paderborn.

⁵⁷ Saal, S. 61 ff.

⁵⁸ Neben *Dünnebacke*, Klosterkirche, s. a. Diether *Weirich*, Die Klosterkirche zu Oe., in: *Westfalenspiegel*, Jg. 1955, Heft 4, S. 39 f.

⁵⁹ Rudolf *Reuter*, Orgeln in Westfalen, 1965, S. 15 f.

von Fürstenberg gestiftet worden war. Aus Sauters Zeit datiert auch die große Doppelpmadonna im Chor. Seine Verdienste erschöpfen sich aber nicht in der Ausschmückung des Gotteshauses. Wir sind ihm auch als Chronisten Oelinghausens zu Dank verpflichtet. In dem »Status monasterii«, den er 1719 für den Historiographen des Prämonstratenserordens, Abt Hugo von Etival, zusammenstellte⁶⁰, bietet Sauter den einzigen zeitgenössischen Abriß der Klostergeschichte, der uns überliefert ist.

Nicht nur die wirtschaftlichen Verhältnisse Oelinghausens waren im ersten Viertel des 18. Jahrhunderts gesund, die Ordensvisitatoren durften auch mit dem sittlichen Stande des Konvents zufrieden sein. Unter der geistlichen Betreuung des Propstes und zweier Kapläne erreichte er in dieser Zeit mit 34 Religiösen – zu zwei Dritteln Chorfrauen und zu einem Drittel Laienschwestern – die höchste Zahl der letzten anderthalb Jahrhunderte. In seiner ständischen Zusammensetzung bot er seit 1641 ein ganz anderes Bild als zuvor. Entsprechend der Warnung des Wedinghauser Chronisten »Cave tibi Wedinghusa, Rumbeca, Olinghusa a nobilibus« – Hüte Dich Wedinghausen, Rumbek, Oelinghausen vor den Adeligen⁶¹ – waren die führenden Familien des Landes gar nicht mehr in Oelinghausen vertreten. Wir begegnen lediglich noch Angehörigen von Werler Erbsälzergeschlechtern⁶², so den Brandis und Mellin; auch mit dem Adel der vorletzten Priorin Maria Eleonora von Grevingen, Tochter eines Paderborner Landeshauptmanns, aus einer auf dem Wassergut zu Scheidingen⁶³ ansässig gewesenen Familie, war es nicht weit her. Im übrigen überwiegen Töchter des gehobenen Bürgerstandes und der Beamtschaft; in den letzten Jahrzehnten sind vereinzelt auch kleinbürgerliche Familien und das Bauerntum vertreten. Rein bäuerlicher Herkunft waren die Laienschwestern. Sie entstammten ausschließlich der näheren Umgebung Oelinghausens, während als Heimat der Chorfrauen neben dem Herzogtum Westfalen das rheinische Erzstift, das Paderborner und das Münsterland erscheinen⁶⁴. Zur Zeit der Aufhebung rekrutierte sich der Konvent auffälligerweise zu einem Drittel aus dem Einzugsbereich der Prämonstratenserabtei Ilbenstadt in der Diözese Mainz.

Spinnrad und Haspel sowie ein Nähkästchen, die neben Bett, Schrank und Tisch und vielen Ellen Tuch und Leinen zum Habit, für Hauben und Schleier

⁶⁰ Nancy, Bibliothèque Municipale, MS 992/VII 1–102; vgl. dazu oben die Vorbemerkung mit dem Hinweis auf StAM Msc. VII 5706 c und e sowie auf C. L. Hugo, *Annales*. – Zu dem 18 Foliobände umfassenden Nachlaß Hugo vgl. U. Berlière, *Notes sur les manuscrits de l'abbé Hugo d'Étival conservés à Nancy*, in: *Compte rendu des séances de la Commission Royale d'Histoire de Belgique*, 5e série, vol. VII, 1898, S. 113–170.

⁶¹ Altertumsverein Paderborn, Cod. 246 Bl. 248.

⁶² Friedrich v. Klocke, *Das Patriziatsproblem und die Werler Erbsälzer*, 1965 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XXII 7), S. 367 ff. (Sälzertöchter in Stiftern und Klöstern).

⁶³ Rudolf Preisung, *Scheidingen. Geschichte eines Kirchspiels und seiner Höfe im kurkölnischen Amte Werl*, 1969 (Schriften der Stadt Werl A 14), S. 61.

⁶⁴ Liste von 1788/89 in: StAM HztWestfLA IX 111 b Bd. 5 Bl. 222 f.

von jeder Jungfer bei der Einkleidung einzubringen waren⁶⁵, zeugen von einem Leben, das neben dem nach strenger Ordnung wahrgenommenen Chordienst der Arbeit gewidmet war. Der beschauliche Klosteralltag wurde durch den Siebenjährigen Krieg nicht ernsthaft unterbrochen, wenn Propst Rinhoff sich 1762 auch durch erhebliches Lösegeld von hannoverschen Truppen freikaufen mußte und die sonst dem Kloster auferlegten Lasten zum Verkauf eines Hofes zwangen. Rinhoffs Nachfolger, Stephan Mense aus Werl, war in den siebziger Jahren bereits wieder in der Lage, 2000 Taler in einen aufwendigen Schafstall zu investieren; wenig später legte Propst Schelle außerhalb des Klosterberings eine Ziegelbrennerei an.

An Baulichkeiten werden um diese Zeit neben der Kirche genannt: der neue Konventsbau mit den Zimmern der Klosterfrauen und dem Kapitelsaal; das daran stoßende alte Gebäude mit dem Pensionat für dem Kloster zur Erziehung übergebene junge Mädchen und getrennten Arbeitsstuben für Chorjungfern und Laienschwestern; die Propstei, die auch die Kapläne und das Archiv beherbergte, und das Gasthaus. Ein sogenanntes »Fräuleinhaus« im Propsteigarten zeugte als letztes Überbleibsel von dem guten Dutzend Jungfernwohnungen der Zeit um 1600. Eine ganze Reihe weiterer Gebäude dienten der mit rund 650 Morgen zuzüglich rund 3000 Morgen Waldungen recht ausgedehnten eigenen Land- und Forstwirtschaft, in der an die dreißig weltliche Bedienstete Beschäftigung fanden. In Neheim, Menden, Werl, Soest und Östereiden sorgten sich fünf Rezeptoren um den Eingang der Aufkünfte aus dem weit gestreuten Klosterbesitz. Zu ihm zählten neben Zehnten, Marken-, Jagd- und Fischereigerechtsamen über 130 Bauerngüter; seine Erträge wurden zu Ausgang des 18. Jahrhunderts mit über 18 000 Talern angeschlagen. Rechnet man dazu noch Aktivkapitalien in Höhe von 16 000 Talern, so konnte Oelinghausen zu Recht als »das reichste und best fundierte Nonnenkloster im Lande« bezeichnet werden⁶⁶.

V.

Unruhiger Ausklang

Schienen äußerlich alle Voraussetzungen für einen ungetrübten Weiterbestand gegeben, so wohl nur noch auf absehbare Zeit – hatte sich doch in Westfalen bereits 1773 mit der Aufhebung des münsterischen Überwasserstifts zugunsten der neu zu gründenden Universität die Säkularisierung geistlicher Institutionen angekündigt. Eine Entwicklung, der der aufgeklärte Zeitgeist den Boden bereitete. Ein hervorragender Vertreter dieser Richtung war der westfälische Landdrost Franz Wilhelm von Spiegel, seit 1786 Hof-

⁶⁵ StAM Großherzogtum Hessen II D 39 Bl. 49 f.

⁶⁶ StAM HztWestfLA IX 111 b, Bd. 3, Bl. 68. – Für den Besitzstand zu dieser Zeit im einzelnen: *Fischer*, S. 55 ff.

kammerpräsident in Bonn⁶⁷. Die während seiner Arnberger Amtszeit im Zusammenhang mit der Reform des Wedinghauser Gymnasiums aufgebrochenen Differenzen mit dem Abt Fischer, der sich in seinem Konvent einer wachsenden Fronde jüngerer, auf mehr Freiheit drängender Kanoniker gegenüber sah, veranlaßten Kurfürst Max Franz im Herbst 1788 eine Visitation der Prämonstratenserabtei anzuordnen, und zwar unter Leitung des auf aufklärerische Prinzipien eingeschworenen Geistlichen Rates Maria Balduin Neesen⁶⁸.

Das Ergebnis seiner zweifellos voreingenommenen Ermittlungen war ein ungnädiger Visitationsrezeß, der neben der Aberkennung der Paternität über Oelinghausen und Rumbeck durch Demokratisierung der klösterlichen Verfassung vor allem auf eine Demütigung des Abtes hinauslief. Als Wortführer seiner Gegner im Wedinghauser Konvent hatte sich Friedrich Georg Pape hervorgetan, der später das Kloster verließ, zeitweise als Mitglied des Jakobinerklubs in Mainz agierte und sein bewegtes Leben als Advokat in Trier beschloß. Dieser war es auch, der einige Oelinghauser Chorfrauen anstiftete, sich beim Kurfürsten über ihren »zu autoritätischen« Propst zu beschweren und um Visitation auch ihres Konvents zu ersuchen⁶⁹.

Propst Augustin Schelle, 1726 als Sohn eines Bäckers zu Arnberg geboren, hatte als Pfarrer in seiner Vaterstadt und Beichtiger in Oelinghausen gewirkt, bevor er aus dem Amt des Wedinghauser Kellners 1780 zu seiner Oelinghauser Würde erwählt wurde. Von polterndem Wesen und nicht ohne selbstherrliche Züge bot er wohl schon äußerlich das ganze Gegenteil des glatten Rheinländers Neesen, der Ende November 1788 zu seinem Auftrag in Oelinghausen eintraf. Seinen Widerpart, der einem erzbischöflichen Kommissar aufgrund des Exemtionsprivilegs des Prämonstratenserordens das Visitationsrecht überhaupt absprach, charakterisierte Neesen als »einen der größten aus ganz Westfalen«⁷⁰. Wie schon in Wedinghausen sah er auch hier »Mönchsdespotismus«⁷¹ am Werk und bezweckte nichts anderes, als diese seine Auffassung sich von den Chorfrauen und Laienschwestern bestätigen zu lassen,

⁶⁷ Max *Braubach*, Die Lebenschronik des Freiherrn Franz Wilhelm v. Spiegel zum Diesenberg. Zugleich ein Beitrag zur Geschichte der Aufklärung in Rheinland und Westfalen, 1952 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission Westfalens XIX 4); Elisabeth *Schumacher*, Das kölnische Westfalen im Zeitalter der Aufklärung unter besonderer Berücksichtigung der Reformen des letzten Kurfürsten von Köln, Max Franz von Österreich, 1967 (Landeskundl. Schriftenreihe für das kölnische Sauerland 2).

⁶⁸ *Richtering*, Wedinghausen, S. 36 ff. (bzw. S. 63 ff.). – Zu Neesen vgl. Joseph *Jansen* und Friedrich Wilhelm *Lobmann*, Der Weltklerus in den Kölner Erzbistums-Protokollen, ein Necrologium Coloniense 1661–1825, 1935/36, Sp. 1047 (statt Marcus muß es nach Auskunft des Historischen Archivs des Erzbistums Köln richtig heißen: Maria J. B. Neesen).

⁶⁹ Das Zitat: StAM HztWestfLA IX 111 b, Bd. 5, Bl. 165. – Für die Visitation vgl. a. StAM Nachlaß Franz Wilhelm v. Spiegel 365 und 367.

⁷⁰ In seinem Visitationsbericht vom 5. 8. 1789: StAM HztWestfLA IX 111 b, Bd. 5, Bl. 164–221, das Zitat auf Bl. 170.

⁷¹ Ebenda Bl. 167.

wobei er mit Versprechungen einerseits, Einschüchterungen andererseits nicht sparte.

Während die Priorin, an der neben ihrer Härte auch der falsche Chorgesang getadelt wurde – Neesen fand ihre Stimme »so abgeschmackt, daß er anfänglich glaubte, es hätte eine Katze geheult«⁷² –, und die Kellnerin ihre Ämter niederlegen müssen, der Kaplan wegen seiner Vorliebe für die Jagd und der Beichtvater als übermäßiger Tabakraucher getadelt werden, fällt das Urteil über den Propst härter aus. Er wird nicht nur wegen angeblicher Mißwirtschaft⁷³ und unwürdiger Behandlung der Chorfrauen am 26. Oktober 1789 amtsenthoben, sondern wenige Wochen später unter schimpflichen Umständen nach Wedinghausen abgeführt. An seiner Stelle erhält ein Wedinghauser Geistlicher die Administration von Oelinghausen, das Neesen in eine »Versorgungsanstalt für die Töchter aus angesehenen Ratsfamilien« und nicht stiftsmäßiger Adliger umgewandelt sehen möchte⁷⁴.

Der in seinem Rechtsgefühl tief verletzte Schelle gibt sich jedoch nicht geschlagen, erreicht mit einer erneuten, wiederum parteiischen Untersuchung und einem Spruch der Bamberger Juristenfakultät zunächst aber nur eine Verschärfung seiner Verurteilung. Als er daraufhin 1792 das Reichskammergericht anruft⁷⁵ und sich zur Betreibung seines Falles selbst nach Wetzlar begibt, sichert ihm der inzwischen über die Einseitigkeit des Verfahrens unterrichtete Kurfürst »schleunige Gerechtigkeit« zu⁷⁶. Neben einer angemessenen Pension wird ihm unter Verzicht auf ihre Ausübung die Propstwürde wieder zuerkannt. Im Zuge dieser Rehabilitierung geht das Kommissariat über Oelinghausen Ende 1792 auf den Geistlichen Rat Johann Adolf Freusberg über. Der in Parteigänger Schelles einerseits, Neesens andererseits zerrissene Konvent kommt allmählich zur Ruhe. Wie sehr die hierarchische Ordnung aber angeschlagen war, zeigt die Tatsache, daß die jüngeren Chorfrauen, denen nach Freusberg »Freiheit und Gleichheit so stark eingepredigt ist«, der Priorin den Gehorsamseid verweigerten, der ihnen dann auch vom Kurfürsten erlassen wird⁷⁷. Kaum etwas vermag deutlicher zu beleuchten, daß die Uhr des monastischen Lebens in Oelinghausen abgelaufen war.

Von dem ihm im Reichsdeputationshauptschluß von 1803 zugestandenem Recht zur Aufhebung der Stifte und Klöster machte der neue Landesherr des Herzogtums Westfalen, Landgraf Ludwig von Hessen-Darmstadt, alsbald Gebrauch: Am 12. März 1804 ließ er den Konventualinnen durch den Arnberger Hofkammerrat Bigeleben das Aufhebungsdekret verkünden. Es setzte

⁷² Ebenda Bl. 173.

⁷³ S. aber dazu *Fischer*, S. 54 f.

⁷⁴ StAM HztWestfLA IX 111 b, Bd. 5, Bl. 218.

⁷⁵ »... Vorstellung und Bitte ... in Sachen des ... Probstes Augustin Schelle wider Ihro kurfürstl. Durchlaucht von Kölln ...«, 1792: StAM HztWestfLA IX 111 a, Bd. 3; Nachtrag ebenda, Bd. 10.

⁷⁶ StAM HztWestfLA IX 111 a, Bd. 2, Bl. 15. – Schelle stirbt 19. 12. 1795 (Totenzettel in StAM HztWestfLA IX 111 a, Bd. 7).

⁷⁷ StAM HztWestfLA IX 111 a, Bd. 2, Bl. 69 und 110.

die beiden Geistlichen, die neun Chorfrauen und die acht Laienschwestern auf Pension und gestand der einzigen Novizin eine Abfindung zu. Auf eigenen Wunsch blieb der Konvent zunächst zusammen, bröckelte aber langsam ab, bis zu Pfingsten 1807 die zwölf letzten Prämonstratenserinnen Oelinghausen verließen, unter ihnen die Priorin Caecilia Dietz, die 1825 zu Rockenberg in der Wetterau ihr Leben beschloß.

Das als Domäne zunächst verpachtete Klostergut geht 1830 durch Kauf für 19 853 Taler an den Freiherrn Franz Egon von Fürstenberg-Herdringen über⁷⁸. Sein Vater, Friedrich Leopold, hatte 1806 unter Vorbehalt des Patronats der Verwendung der Fürstenbergschen Fundationen von 1599 und 1622 zur Errichtung eines Kuratbenefizium zugestimmt⁷⁹. Sein Inhaber wurde 1808 der letzte Oelinghauser Klostergeistliche Johann von Hagel⁸⁰. Als erster Pfarrer der seit 1904 selbständigen Pfarrei Oelinghausen machte sich Anton Dünnebacke um die Klostergeschichte verdient⁸¹. Mit der Übernahme von Kirche und erhaltenen Klostergebäuden durch Mariannahiller Missionare im Jahre 1956 ist in Oelinghausen wieder an die alte monastische Tradition angeknüpft worden⁸².

⁷⁸ StAM Regierung Arnberg III A Verträge Nr. 1133 und FAHerdringen, Rep. II F. 45 Nr. 11.

⁷⁹ StAM Großherzogtum Hessen II D 42. Urkunde über die kanonische Errichtung am 30. 8. 1808: Pfarrarchiv Oe. A 3–1.

⁸⁰ Stirbt 24. 1. 1845 (Wilhelm *Liese*, *Necrologium Paderbornense*, 1934, S. 235). Seiner Verdienste um die Errichtung des Kuratbenefiziums gedenkt Julius *Mette* in legendenhafter Ausschmückung unter dem Titel »Er rettete Oe.« in der »Westfalenpost« vom 27. 1. 1947.

⁸¹ Stirbt 3. 1. 1945 (Toten-Kalendarium. Verzeichnis der verstorbenen Priester der Erzdiözese Paderborn von 1881–1950, 2. Aufl. 1950, S. 9). – Ein starker Band mit Abschriften und Auszügen D. s. von Archivalien zur Geschichte Oelinghausens, namentlich aus dem StAM im Verwahr der Mariannahiller Missionare zu Oe. Ein von ihm angelegtes »Urkundenbuch des Klosters Oe.« mit Abschriften 1119 ff. und Aktenauszügen 1654 ff. im Pfarrarchiv Oe. A–1.

⁸² Von P. Gotthard *Wojaczek* CMM liegt unter dem Titel »Kloster Oe.« eine bebilderte kurze Einführung in Geschichte und Kunstgeschichte von Kloster und Kirche vor (um 1965).

Anhang
Liste der Pröpste

Radolf (bis 1225 Prior)	1210–1238
Dietrich	1241
Adam	1242–1246
Gottfried	1256–1275
Ludolf	1279–1298
Johann	bis 1305
Dietrich v. Hergottinchusen	ab 1305
Gerwin	1308–1318
Rutger Moylike	1318–1347
Gerhard v. Ramsberg	1348–1356
Gerhard v. Warendorf	1357–1367
Bernhard v. d. Horst	1367–1385
Johann v. Mengede	1386–1396
Gottfried v. Plettenberg	1398–1410
Arnt Wulf	1410–1416
Bernd Schmeling	1417–1424
Heidenreich Jomme	1425–1441
Hermann Rost	1442–1451
Heidenreich v. Plettenberg	1452–1459
Johann Vridag	1463–1483
Heinrich v. Rhemen	1483–1505
Dietrich Hüls	1506–1511
Ludolf Werminghaus	1513–1516
Heinrich v. Schorlemer	1518–1528
Hermann v. Neuhof	1529–1531
Gottfried v. Ulfte	1533–1539
– Propstei unbesetzt –	
Johann Sundag	1552–1561
Heinrich v. Werne	1563–1565
Kaspar v. Schorlemer	1565–1572
– Propstei unbesetzt –	
Andreas v. Varssem	1577–1581
– Propstei unbesetzt –	
Lambert Topp	1642–1650
Engelbert Carthaus	1651–1654
Christian Bigeleben	1655–1678

Nikolaus Engel	1678–1697
Wilhelm Schmidtman	1697–1704
Theodor Sauter	1704–1732
Bernhard Heldt	1732–1736
Friedrich Hense	1737–1740
Maximilian Schlankert	1740–1741
Johann Rinhoff	1741–1768
Stephan Mense	1768–1780
Augustin Schelle († 1795)	1780–1789
– Propstei nicht wieder besetzt –	